

# **Knastschwester**

**Wiener Weltuntergang -  
Fruehling der Toten, #15**

**DREI in ferner Zukunft**

**by John Aysa, 1969-**

**Veröffentlicht: 2013**  
Residenz Verlag



## **Inhalt**

**Kapitel 1 ...**

**Golden Shower.**

**Kapitel 2 ...**  
**Kapitel 3 ...**

**Im Westen nichts Neues.**  
**Wem die Stunde schlägt.**



## **Kapitel 1**

### **Golden Shower.**

Eine Mahlzeit konnte man den heißen und unappetitlich riechenden Fraß nur schwer nennen, der in dem verkrusteten Riesentopf blubberte. Die Krusten waren inzwischen so dick, daß sie den Gebilden in Tropfsteinhöhlen ähnelten. Es sah nicht so aus, als ob dieses Jahr schon jemand versucht hätte, den Topf zu reinigen. Ohne Stemmeisen war da ohnehin nichts mehr zu machen.

Trotzdem.

Es. Nutzt. Nichts.

Kneif die Augen zusammen und halt den Atem an.

Halt die Schüssel hin und nimm eine Kelle der Brühe entgegen.

Igitt!

Da bewegt sich was drinnen. Was ist denn das wieder für eine Scheiße? Eine Larve. Eine fette, weiße Larve. Das darf doch nicht wahr sein! Das machen die sicher mit Absicht, um zu sehen, wer sich ziert. Die Proteine sind wichtig, aber sie lebend zu sich nehmen ist einfach ekelhaft.

Gib ihnen das vorgeschriebene Mindestmaß. Wie es zubereitet ist, kümmert niemanden. Wer hier einsitzt, den hat die Außenwelt vergessen. Niemand kümmert sich um dieses Gesindel. Braucht nur kostbaren Platz, der menschliche Abfall. Sollen sie halt über dem Essen kotzen und ihre Kotze fressen. Wenigstens haben die Wachleute ihren Spaß.

Billigen, effektiven Spaß.

Nur kein unnötiger Aufwand. Das Budget ist strapaziert genug, und wie kommen all die anständigen und fleißigen Bürger des Landes dazu, für diesen Abschaum noch mehr Geld aufzubringen. Die können kaum für sich selbst sorgen, die Sklaven und Knechte der Freiheit. Diesen lebenden Scheiß hier mitzuversorgen kommt da gar nicht infrage.

Sonst bleibt nicht genug für die Führer übrig.

Wohl bekomm's.

Mannometer, die alte Sackratte schaut wieder so böse. Hat ihn seine Alte nicht über sich steigen lassen? Verständlich. So etwas wie der wäre auch nicht über mich gekrochen, wenn ich eine Wahl hätte. Fette, unappetitliche Drecksau. Geht

immer zu denen, die den Fraß gierig runterschlingen, weil sie wirklich schlimmen Hunger leiden, und dann steht er da, schaut ihnen über die Schulter und läßt einen Furz fahren.

Seine Fürze knallen richtig laut und sie stinken erbärmlich, weil er magenkrank ist und diese asiatischen Bohnenzüchtungen essen muß. In rauen Mengen. Ist ein absoluter Billigfraß, frei von Reizstoffen oder was weiß ich von dem Scheiß, frei von Laktose, Reizstoffen, Mutagenen, wird auf den vergammelten Feldern der Mongolei angebaut und dient als Grundnahrungsmittel für drei Milliarden Menschen.

Sackratte ist wirklich ein Dreckstück. Wenn er hinter einem furzt, kann man die Materie hören, die dabei mitgeht und in seine Unterhosen spritzt. Das Wort Hygiene ist ein ebenso relativer Begriff wie Benehmen, Menschenwürde und Folter. Ein wirklich widerlicher Stinkstiefel, Freund Sackratte. Als er mich das letzte Mal ins Visier genommen hat, habe ich drei Tage gebraucht, um den Geschmack seiner Pisse aus meinem Mund zu bekommen. Immerhin habe ich nicht seine Scheiße schlucken müssen. Von seinen Ausscheidungen kann man ziemlich krank werden.

Gesehen, gehört, gerochen, gespürt, geschmeckt.

Im Paßgang den Flur entlang. Dann halten und reglos warten, während er seine Scheiße auf Kopf und Rücken abseilt. Wehe, du mußt dich dabei übergeben! Alles nichts Neues.

Aber zurück zum Essen. Die Larve. Einen ordentlichen Löffel voll schleimigen Eintopf genommen, Mund auf, Larve rein, dreimal schnell zubeißen, damit das Vieh auch ja wirklich tot ist, und dann schlucken. Sollte sich möglichst nicht mehr winden, während es die Speiseröhre runterrutscht. Außerdem ist es der Larve gegenüber fairer, wenn sie nicht lebend in der Magensäure landet.

Na siehst du, kein großes Problem. Man braucht die Dinge nur sorgfältig und wohldurchdacht auf das Wesentliche reduzieren, dann geht alles. Nüchtern überlegen und Schritt für Schritt an einer Lösung arbeiten, dann kann nicht viel schiefgehen. Was übrig bleibt, ist weder viel noch furchterregend.

Tapferes Mädchen, kluge Frau, brave Schlampe. Genau mit dieser Methode überstehe ich den Scheiß hier. Ich werde überleben und hier rauskommen. Das weiß ich.

Toll, wie manch scheinbar simple Konzepte eine ewige Gültigkeit besitzen.

Sasha schüttete einen weiteren Löffel von dem Fraß ihre Kehle hinab, um die restlichen Spuren von Larvengeschmack loszuwerden. Es war vergeblich, darauf zu hoffen, Larvenbeilagen, in billigem Weizenmehl gewälzt und in heißem Öl gebraten, zu bekommen. Von einer Kräuterwürze ganz zu schweigen.

Bei all den exotischen Mutationen, die dieser Tage auf den Feldern wucherten, mußte sich doch auch das eine oder andere Gewächs finden, das zur Speiseverfeinerung dienen konnte. Alles andere wäre lächerlich und unglauwbüdig. Aber der geringe Aufwand stand für sie nicht zur Debatte.

Schlimmstenfalls hätte sie die Larven sogar lebend akzeptiert, in einer extra Schüssel mit einem Klecks Kräuterbutter und einem Schnaps zum Runterspülen. Aber in dieser ekeligen Brühe blubbernd, das schlug einfach auf den Magen.

Egal, der Dreck mußte runter. Ekel und Sodbrennen hin oder her, scheiß auf Durchfall, ha! Wenn Sackratte kam und Essen am Teller fand, dann wurde er un-

gemütlich, und darauf hatte sie nicht die geringste Lust. Sie war in der Lage, einiges zu ertragen, aber sie war keine Masochistin.

Sie löffelte konzentriert und mit Bedacht ihre Schüssel leer und dachte zurück an die letzte wirklich gute Mahlzeit, die sie genossen hatte. Das war vor drei Jahren gewesen, in einem Original Münchner Biergarten in der Nähe von Göteborg in Schweden.

Dort hatten sie ein wirklich ausgezeichnetes Hopfengetränk serviert, trüb und von einer Farbe, als ob es aus einem Fluß geschöpft worden wäre, ein wie Kupfer schimmerndes Kackbraun. Unheimlich teuer, aber sein Geld auf jeden Fall wert. Süß im Geschmack, mit einer leicht bitteren Note. Eine Köstlichkeit.

Dazu hatte es als Vorspeise eine Pastete aus Grillen gegeben. Die zerstampften Tierchen waren mit Kräutern und Gewürzen in Butter eingerührt gewesen und in einer Pfanne gegart worden. Einfach köstlich, köstlich einfach.

Paella mit Grillen, Scampi, geschnetzelter Chihuahua und Käferpaste, einfach ein Gedicht. An die in Schokolade getunkten Riesenameisen wollte sie gar nicht erst denken, sonst floß ihr noch der Speichel aus dem Mundwinkel. Sackratte würde sie ohne mit der Wimper zu zucken erschießen—Verdacht auf Tollwut.

Vielleicht war das damalige Menü gar nicht so sensationell gewesen, wie sie es in Erinnerung hatte, aber in der Nachschau erschien es Sasha jedenfalls so.

Andererseits hätte sie im Augenblick auch für einen Sojaburger mit Wanderheuschrecken einen Mord begangen. Sogar ein schneller McInsect, der Bestseller der WeirdFood-Company, wäre jetzt mehr als wunderbar gewesen. Dunkel erinnerte sie sich an Zeiten, wo sie über derartiges Fastfood die Nase gerümpft hatte.

So gründlich konnten sich die Dinge ändern, und wie in den meisten Fällen war es nur eine Kleinigkeit, die als Auslöser herhielt. Es gab Vorschriften bezüglich des minimalen Nährstoffgehalts und der zugestandenen Menge an Essen, aber keine Zeile darüber, daß die Scheiße auch zu schmecken hatte. Sie wurde in einem Geschirr serviert und man konnte sie mit Besteck zu sich nehmen. Das mußte reichen.

„He, stinkende Fotze. Was glaubst du, wo du bist?“

Na, großartig, die Sackratte. Manchmal half es, ihn intellektuell zu überfordern, damit er den Rückzug antrat. Er war so intelligent wie seine sieben Zentimeter bei voller Erektion, die er gerne als Fleischgewehr bezeichnete.

„Was ich glaube, ist nicht so wichtig. Vielmehr zählt die Tatsache, daß sich das Behältnis meiner Selbst an diesem Ort befindet, um mein wahres Ich durch die Zeit seines Lebens zu führen. Das hat nichts mit Glauben im Allgemeinen und schon gar nichts mit Glauben im Speziellen zu tun,“ gab sie zurück.

Hoffentlich reichte das. Wenn Sackratte etwas nicht verstand, dann zog er einem meistens eins mit dem Schlagstock über, ließ eine höhnische Bemerkung fallen und ging weiter.

Oder es kam anders.

„Erkläre mir das,“ forderte er sie auf.

Verdammt Scheiß. Er hatte seine hartnäckigen fünf Minuten. Seine Alte hatte ihn nicht nur nicht über sich gelassen, sondern ihn auch noch mit Selbstbefriedigung gedemütigt. Warum auch nicht, ihr Mittelfinger schaffte mit Leichtigkeit, wozu er nicht imstande war. Es hieß zwar immer, die Größe würde nicht zählen, aber

ab einer bestimmten Dimensionierung nach unten oder oben war sie doch von essenzieller Bedeutung.

Der Bereich auf der Fick-o-Meter-Skala zwischen Inexistent und Andeutung war für eine sexuell aktive Frau nicht zu gebrauchen, und Sackratte kratzte irgendwo in diesen Weiten seine Kurven. Ein ewiger Verlierer auf hoffnungsloser Suche. So war er jetzt sexuell frustriert und auf der Suche nach einem Vorwand, um sich abzureagieren.

Okay, Showtime.

„Es ist doch so. Ungeachtet aller gedanklicher Fluchten und Träume ist mein Ich an diesen Ort hier gefesselt, da es nicht imstande ist, sich von der körperlichen Manifestation meines Seins zu trennen. Deshalb gibt es keinen Ort, von dem ich annehmen könnte, dort zu sein, wenn ich doch hier gefangen bin, jetzt und in dieser Realität. Das ist es was zählt, was wahr ist und womit ich mich abzufinden habe, bis es mir eines Tages gelingt, diese meine Fesseln zu sprengen und jenen Ort zu besuchen, an dem ich lieber wäre, den aufzusuchen mir aber aufgrund der vorhin genannten Umstände jetzt verwehrt ist. Soweit wir wissen, gibt es keine Trennung von Körper und Bewußtsein, die es beiden ermöglicht, selbstständig zu koexistieren. Darum bin ich hier.“

Nimm das, du fetter, furzender Arsch.

Sie hörte das Heulen des speziell angefertigten Knüppels, als er durch die Luft sauste. Diese heulenden Knüppel wurden zwecks psychologischer Kriegsführung überall bei den bewaffneten Ordnungseinheiten eingesetzt. Sie nervten gewaltig, was ja auch der Sinn der Sache war, aber sie gaben dem potenziellen Opfer einige Sekundenbruchteile Vorwarnung.

Der Schlag kam in einem weiten Bogen, der rechts oberhalb ihrer rechten Schulter seinen Ausgang nahm und auf ihre Schläfe zielte.

Scheiße, Scheiße, Scheiße. Das würde verflucht wehtun.

Sasha griff automatisch mit ihren Händen zum Kopf hoch, um ihren armen Schädel zu schützen. Das Einzige, was sie in dieser Irrenanstalt noch bei Verstand hielt, befand sich in ihrem Kopf, und das galt es zu schützen. Begegnungen mit Knüppeln endeten dieser Tage viel zu oft mit einem Knackgeräusch und einem geborstenen Schädelknochen, aus dessen Sprung grauer Glibber hervortrat.

Aus die Maus. Was für eine überaus beschissene Art, aus dem Leben zu scheiden. In einem Dreckloch von Gefängnis, unkontrolliert pissend, scheidend und zuckend, während Hirn aus dem Kopf tropfte und der Verstand sich ins Nirwana verabschiedete. Sie war auf keinen Fall bereit, diesem fetten, stinkenden Arschloch mit Bremsspuren und Minipimmel in der Unterhose diesen Triumph zu gönnen.

Der Knüppel drosch auf ihre Hand. Der Schlag, der ihr Hirn gegen die innere Schale des Schädels warf, ließ sie fast den Schmerz nicht spüren, mit dem vier Finger ihrer Hand brachen. Zum Glück hatte sie nur die normalen Finger mit Daumen an ihren Händen. Einige der weniger Glücklichen hatten zwei, drei Finger zu viel. Da wäre so ein Treffer mit Schlagstock noch verheerender gewesen. In einer Anstalt wie dieser gab es keine wiederherstellende Chirurgie. Da wurde einfach amputiert.

„Da hast du deine Portion Realität. Oder wäre das jetzt eine virtuelle Realität, weil, wenn du denkst, dass dir das nicht passiert, dann geschieht es doch auch

nicht. Oder war es andersherum?“ höhnte Sackratte. Für seine Begriffe war das eine geradezu geschmeidige Antwort.

Sasha schrie auf und ließ sich wie betäubt von der Bank fallen. Mannometer, was für ein Glück. Der Schmerz, der aus ihren Händen strahlte, war einen Tick weniger schlimm als erwartet. Vielleicht trotzdem ein wenig wimmern? Das kam gut und hielt die Bastarde meist auf Distanz. Außerdem hatte sie wirklich Schmerzen.

Sie blickte hinter ihren zu Schlitzten verengten Lidern hoch und sah das Grinsen im feisten Gesicht von Sackratte. Ein Mondgesicht, ein widerliches Mondgesicht, mit schiefen, ungepflegten Zähnen. Oh, wie sehr sie diesen Mann verabscheute. Sein Anblick allein konnte eine Frau schlagartig frigid werden lassen oder sie zur Lesbe bekehren.

Sie sah einen massigen Schatten hinter ihm auftauchen, lautlos und erstaunlich behende. Big Mama war im Anmarsch und ihr Gesichtsausdruck mit den geweiteten Augen darin ließ unzweifelhaft ihre üble Laune erkennen.

Gut, jetzt würde es gleich wirklich Stunk geben. Besser darauf vorbereiten, das konnte hart werden, verdammt hart sogar. Einmal in Fahrt, war Big Mama nicht so schnell zu bremsen. Das lag vielleicht auch an der Trägheit der Masse, die ihre Nervenbahnen verlangsamte.

Big Mama war ein gigantisches Weib von zwei Metern und fünfzehn Zentimetern Größe. Ihre Figur hätte Rubens in Verzückung versetzt. Jede einzelne ihrer Brüste war so groß wie Sashas Kopf und sie wogen vier Kilo das Teil. Unschwer zu versteinen, woher diese Naturgewalt von Frau ihren Spitznamen hatte.

Überdies war sie nicht sonderlich zart besaitet. Big Mama saß wegen vierfachen Synchronmordes, lebenslänglich, ohne Chance auf Bewährung. Ihre einzige Möglichkeit hier zu entkommen war, so viel Stunk zu machen, daß dieses Urteil verworfen und in eine Todesstrafe umgewandelt wurde. Aus diesem Grund passierte genau das nicht. Das wäre zu einfach gewesen, und auf simple Lösungen war das System nicht ausgelegt.

Eigentlich hieß sie Tirza, aber niemand hätte es gewagt, sie ohne Erlaubnis mit diesem Namen anzusprechen. Sie war riesig und cool, ein Klischee.

„He, Sackratte,“ brummte Big Mama.

Der Angesprochene drehte sich überrascht um, blickte auf Berge von Fleisch. Ihm quollen vor Entsetzen beinahe die Augen aus dem Kopf. Big Mama nahm ihm mit einer fast zärtlichen Bewegung den Knüppel ab. Er hatte nicht die geringste Chance.

„Du solltest beim nächsten Mal jemanden aussuchen, der deiner Statur ebenbürtig ist, und nicht nur mit deinem kümmerlichen Schwanz denken,“ dröhnte Big Mama unüberhörbar. „Die Kleine ist viel zu schwächling, du Scheiße, die ist gerade so groß wie dein Pimmel.“

Die sich anbahnende Tragödie war den Wachen oben auf der Galerie nicht entgangen und sie machten sich bereit. Langsam, ohne Hektik. Erst mal sehen, was sie mit Sackratte anstellen würde. Der Mann war schließlich nicht ohne Grund zu seinem Spitznamen gekommen, er ging sogar den meisten seiner Kollegen auf die Nerven. Im Normalfall brach die Hölle aus, wenn Gefangene eine Wache attackierten, aber im Fall von Sackratte war die Sache anders gelagert.

Er war die Erfüllung eines Naturgesetzes, die wandelnde Psychohygiene der Haftanstalt. Jedes Gefängnis, das etwas auf sich hielt, hatte in seinen Reihen ein Arschloch wie Sackratte aufzubieten. Je besser der Verein funktionierte, umso widerwärtiger war der Betreffende.

Hier saßen sie in einem der besten Kittchen ein.

Big Mama wußte genau abzuschätzen, wie viel Zeit ihr blieb, bis die Wachen gezwungen waren einzuschreiten. Sie hatte auch eine exakte Vorstellung davon, wie viel Schaden sie anrichten durfte, ehe es kritisch wurde, und wie ihre Bestrafung dafür aussehen würde. Sie war niemand, der sich eine Chance entgehen ließ. Nimm, was du kriegen kannst, war einer ihrer Leitsätze. Und so machte sie sich daran, sich nach diesem Spruch zu richten.

Big Mama stieß den Knüppel in Sackrattes Mund. Durch die Zähne hindurch. Zwölf davon splitterten. Der Knüppel schob die Bruchstücke und Splitter in den Mund hinein, wo die scharfen Kanten in Zunge und Wangen schnitten. Tief und unzählige Male.

Das war eine Verdoppelung jener Schmerzen, die Luft und Reibung des Knüppels ohnehin schon auf den Zahnstummeln verursachten. Sackratte versuchte zu schreien. Nicht einfach, wenn man an einem Knüppel zu schlucken hatte, der vom Umfang her einem eindrucksvollen Schwanz gleichkam, bloß viel härter und länger. Er versuchte zurückzuweichen, was ihm nichts nützte, weil Big Mama ihm einfach folgte. Das orale Penetrieren mittels Knüppel bereitete ihr im Augenblick viel zu viel Vergnügen, um einfach so aufzuhören.

„Paß auf, wie du mit wem umspringst, Sackratte! Sonst setze ich mich das nächste Mal einfach so auf dein Gesicht und furze dir was.“

Sie warf einen Blick auf die Galerie hinauf, wo die Wächter jetzt ansetzten, sie bei ihrem Vergnügen zu unterbrechen. Der Offizier vom Dienst deutete ihr, loszulassen. Dabei schmunzelte er sogar ein wenig. Big Mama nickte, zog den Knüppel mit einem überraschend schnellen Ruck aus dem zerstörten Mund und droch Sackratte blitzschnell links und rechts auf die Schultern. Es knackte einmal zufriedenstellend, und Sackratte heulte auf.

Big Mama ließ den Knüppel fallen und wich zurück, hob ihre Hände. Einer der Wächter jedoch, wie die meisten hier keine große Leuchte, mißinterpretierte die Geste und schoß. Die Kugel klatschte in Big Mamas Oberschenkel. Die sah überrascht drein und ging mit einem lang gezogenen Seufzer zu Boden.

Ihr Fall brachte ihre Schwesternschaft auf die Barrikaden. Die Gang von Big Mama versammelte die härtesten Frauen, die in dieser Haftanstalt zu finden waren, und niemand legte sich mit diesen Bestien an. Sie begannen auf der Stelle zu randalieren. Besteck, Teller, Essen, Sessel. Was immer greifbar und beweglich war, wurde hoch zu den Galerien geworfen.

Augenblicke später war das totale Chaos ausgebrochen. Es wurde geschossen und geprügelt, Tische wurden aus ihren Verankerungen gerissen und splitterten, die Drecksbrühe von Essen spritzte durch den Raum. Eine Eingreiftruppe stürzte herein, um die Frauen unter Kontrolle zu bringen, und diese reagierten darauf, indem sie den Männern die Hoden auf die Größe von Kokosnüssen prügelten.

Der Lärm war ohrenbetäubend. Eine Melange aus wüsten Beschimpfungen, berstender Einrichtung, schrillen Schmerzensschreien, dem Dröhnen von Waffen und Stampfen von Stiefeln.

Sasha hatte sich unter einem Tisch zusammengerollt und schützte ihre malträtierte Hand, während sie mit der anderen Hand versuchte, Big Mama in Deckung zu zerren. Eine Insassin lief vorbei, trat Big Mama dabei einmal kräftig in den Magen. Ob mit Absicht oder nicht, wußte Sasha nicht zu sagen. Aber sie erkannte die dünnen Beine. Es war eine der Frauen aus ihrer Zelle, nicht sonderlich gesprächig, nicht sonderlich unhöflich.

Ganz durchschnittlich eben.

„Wenn ich das nicht selbst schaffe, du Spaghetti, dann bin ich tot,“ knurrte Big Mama und wälzte sich zu ihr. „Pass lieber auf deine beschissenen Finger auf.“

„Ich dachte, du wärst tot,“ gab Sasha zurück.

Big Mama schnaubte verächtlich. „Glaubst du, durch diese Schichten Speck dringt eine Kugel so weit vor, wie es dazu nötig wäre? Außerdem hat mich dieser Idiot ins Bein getroffen, und an einem Loch im Oberschenkel werde ich sicher nicht krepieren, das kannst du mir glauben.“

„Bin ich froh.“

„Weißt du, was die Ironie an der Sache ist?“

„Nein, was?“

„Wir beide haben den ganzen Zirkus hier gestartet und so wie es aussieht, werden wir hier noch am besten davonkommen.“

Sie deutete mit dem Kopf Richtung Decke, wo die allgegenwärtigen Sensoren dem Geschehen folgten und jede Bewegung jedes Häftlings registrierten. Das würde Repressalien und Strafen setzen, keine Frage. Der Direktor ließ sich sicher etwas Originelles einfallen. Der Mann hatte eine üble Fantasie.

„Ich habe gar nichts gestartet,“ widersprach Sasha, obwohl ihr klar war, daß sie das sehr wohl getan hatte.

„Doch, du Nudel,“ entgegnete Big Mama, „du hast dem bescheuerten Holzkopf doch dieses Gerede von wegen ich bin hier und ich bin nicht hier um die Ohren geschlagen. Das war eindeutig eine Provokation, und der Teufel soll mich holen, wenn ich verstehe, warum du das getan hast. Aber ich bin stolz auf dich.“

„Normalerweise läßt er von einem ab, wenn man etwas sagt, das er nicht kapiert,“ antwortete Sasha kläglich, „ich wollte bloß, daß er seine Finger von mir läßt.“ Die taten ihr dafür umso mehr weh und sie sahen aus wie verkümmerte, blaue Würstchen.

„Na, der Schuß ist gehörig nach hinten losgegangen, Kleine.“

Aus Spaß an der Freude hatte die Gefängnisleitung die Anstalt so eingerichtet, daß Männer und Frauen, wie auch überall sonst üblich, getrennt waren. Diese Trennung verlief durch Duschen, Trakte und Speisesaal und wurde bloß durch ein engmaschiges Stahlgitter vollzogen, das mit Stachelband bewehrt war.

Im Augenblick drängten sich die Männer vor dem Zaun und feuerten die Frauen mit lautstarker Begeisterung an.

Sie konnten einander sehen, miteinander sprechen, sich riechen, und wenn einem gemeine Schnittwunden nichts ausmachten, dann konnte man den Insassen auf der anderen Seite sogar berühren. So dicht war das Stachelband auch wieder nicht geflochten. Ganz bewußt nicht.

Die Insassen konnten geil aufeinander werden, aber sie würden sich niemals ohne das trennende Gitter sehen. Das war eine der originellen Ideen des modernen Strafvollzugs, kommerziell verwertbar. Dutzende Kameras zeichneten alles auf,



was entlang des Gitters geschah. Blowjob, Fingerfucks, herzerreißende Romanzen, alles wurde aufgezeichnet und ausgestrahlt. Realityshows waren immer noch Geld wert und die privat geführten Gefängnisse waren letzten Endes auch nur eine Art von kommerziellen Unternehmen.

Neben ihnen schlug ein Körper schwer am Boden auf.

„Scheiße.“ Die Frau zog die Beine an, tastete ihren Kopf ab und wendete sich dann ihnen zu. „He, ihr zwei. Nette Party, was?“

„Hallo Kirsten. Hast du wieder mal Spaß?“

„Darauf kannst du deinen süßen, kleinen Arsch verwetten, Sasha.“ Die größere Frau grinste sie anzüglich an und zuckte zusammen. Ihr Gesicht war geschwollen und einer ihrer Mundwinkel blutig. Sie rieb ihre Brüste.

„Irgendwer hat mir volle Wucht in die Titten getreten. Wenn ich dieses Arschloch finde, werde ich ihn kastrieren. Mit den Zähnen.“ Sie schlug ihre Zähne zusammen.

„Was macht ihr hier? Romantisches Stelldichein?“

„Wir warten auf das, was jetzt kommt, du Plappermaul.“ Big Mama deutete nach oben.

Auf der Galerie wurden Gewehre durchgeladen und abgefeuert. Es war ein dumpfes Ploppen zu hören, dann schepperten ringsum eiförmige Granaten zu Boden, aus denen senffarbener Rauch austrat. Offenbar war den Wachen die Lust auf weitere Prügeleien vergangen.

„Leckt mich, ihr von Syphilis zerfressenen Arschgeigen!“ brüllte Kirsten nach oben.

„Ach, verdammt, Gas,“ fluchte Big Mama.

„Ich habe ein paar Kopfschmerztabletten“, bot Sasha an. Das Knockoutgas wirkte schnell und war hoch dosiert. Der Brummschädel, den es verursachte, war noch einige Tage später zu spüren. Manche erbrachen sich und bekamen Fieber. Tabletten gegen Kopfschmerzen waren eine begehrte Währung.

„Einstecken?“

„Nein, leider.“

„Spaghetti, das schätze ich so an dir. Dein perfektes Timing,“ grunzte Kirsten amüsiert.

„Na, das nutzt uns was“, lachte Big Mama, und Sasha stimmte mit ein, während sie zusahen, wie die Dunstschleier in ihre Richtung krochen. Ringsum gingen die Frauen wie nasse Säcke zu Boden, während die anderen vergeblich ans gegenüberliegende Ende des Saals zu fliehen versuchten.

„Wir sehen uns auf der Krankenstation wieder,“ sagte Sasha und bereitete sich darauf vor, einen tiefen Atemzug vom Gas zu nehmen. Das machte die Sache einfacher. Durch Anhalten des Atems war noch nie jemand der Wirkung entkommen.

„Paß auf dich auf, Spaghetti!“

„Fuck, ja, du dumme Fotze. Mach keinen Blödsinn, während wir weg sind, kapiert?“

Sasha atmete tief ein.

## Kapitel 2

## **Im Westen nichts Neues.**

Stille und Kühle. Ein weicher Polster, der nicht nach dem eigenen Gestank roch. Gedämpftes Licht. Gesegnete Krankenstation. Der einzige Luxus, der an einem Ort wie diesem zu bekommen war. Man mußte wirklich, richtig, ordentlich krank oder verletzt sein, um hier bleiben zu dürfen. Versuchte Selbstverstümmelung oder von langer Hand geplante Verletzungen zählten genauso wenig wie spontane Aktionen mit dieser Ausrichtung. In Fällen wie diesen gab es nur Zusammenfliegen und Strafverschärfung. Es war so gut wie unmöglich, den Arzt zu überlisten. Was Verletzungen anging, ließ sich der Robodoc nicht austricksen.

Sasha hob ihre Hand vor das Gesicht. Sauber verbunden, die Finger gerade und abgeschwollen, schon fast wieder uneingeschränkt bewegbar. Wenn schon zweitklassige Generika, wie sie für Armenviertel und Gefängnisse in Verwendung waren, so wirkten, was wohl erreichten die erstklassigen Medikamente für Wirkungsgrade?

Sogar ihre Nägel waren geschnitten und die Schmutzränder entfernt. Eine richtige Maniküre.

Sie griff mit der gesunden Hand an ihren Kopf. Ihr Haar, ihr wunderschönes, schwarzes Haar. Es war sauber und roch gut. Jetzt konnte sie endlich die Frisur machen, die sie schon lange vorgehabt hatte.

Scheiße, das war schön.

Vorsichtig hob sie das Laken an, wagte kaum, es zu berühren. Sie war überall so sauber. Sogar ihre Zehennägel waren gepflegt. Sie roch nach Sauberkeit, nach Seife, Shampoo. Ihr Mund brannte, hatte aber einen guten Geschmack. Man hatte sie wohl auf die grobe Tour gereinigt.

Sasha verzog den Mund. Oh je, das war aber ein grausamer Nachgeschmack, der sich da unter der Frische bemerkbar machte. Womit hatten sie ihr den Mund gewaschen, etwa mit Kloreiniger? Sehr schade, das verdarb die Perfektion des Gesamteindrucks.

Sasha war noch nie im Krankenzimmer gewesen. Die maximale Berührung mit der medizinischen Versorgung war für sie bisher das Untersuchungszimmer gewesen, ein kühler, steriler Raum mit einer Maschine, die mehr wie ein Krake aus Metall aussah als sonst was. Sie war effektiv und kümmerte sich um ihre Patienten, ohne sich dabei von Sympathie oder Antipathie leiten zu lassen. Manchmal hatte eine Maschine ihre Vorteile.

Sasha fühlte sich irgendwie zu schwach zum Aufsetzen.

„Big Mama, bist du da?“ fragte sie die weiße Decke über ihr.

„Klar doch. Hast du geglaubt, ich bin in ein Ferienhotel verlegt worden?“

„Das wäre nett. Kennst du ein hübsches Ferienhotel?“ Sasha wußte gar nicht, ob es so etwas noch gab. Sicher waren da die Hotels in den überkuppelten Städten, in den unterirdischen Städten und sogar in den schwer erreichbaren Siedlungen unten auf dem Meeresgrund. Vermutlich hatten auch die schwimmenden Städte ihre Hotels für Reisende.

Aber Hotels, einfach nur um auszuspannen und nichts zu tun? Das konnte sie sich kaum vorstellen. Wo sollte man Ferien machen? Küsten waren unsicheres Terrain und kaum einladend. Weite Landstriche waren lebensfeindliche Zonen.

Dann waren da mehrere tausend Kilometer Frontlinie von Finnland über Weißrussland, Ukraine bis hinunter nach Griechenland, an denen sich Euroland und der asiatische Block unter chinesischer Führung gegenüberstanden.

Vielleicht waren am amerikanischen Kontinent Ferien möglich, obwohl sie das bezweifelte. Ihren letzten, zugegeben schon etwas älteren Informationen zufolge, standen sich auf dem Teil des Kontinents, der noch nicht vom Meer in Beschlag genommen worden war, mindestens vier Dutzend feindlich gesinnte Nationen gegenüber. Klang nicht unbedingt nach Feriengebiet.

„Ist Kirsten auch da?“

„Nein, die wurde wieder in den Block geschickt.“

„Schade. Weißt du, ich fühle mich so sauber wie wahrscheinlich seit meiner Einlieferung nicht mehr.“

„Ja, das kann ich mir irgendwie vorstellen.“ Big Mama klang etwas zweifelnd. Das war irritierend.

„Was meinst du?“

„Na ja, der Doc hier, ein schnuckeliger Bursche übrigens, hat dir einen dicken Schlauch in den Hals gestopft, während du noch weg warst. Blaue Flüssigkeit in dich hineingeleitet, die ausgesehen hat wie ein Spülmittel.“

Schnuckeliger Bursche? Eine Maschine?

„Darum also der ekelige Geschmack. Was für ein Spülmittel?“

„Keine Ahnung.“ Big Mama klang geradezu angewidert. „Ich habe erst gedacht, er will dir einen Einlauf verpassen, wie er damit an dir rumgefummelt hat. Aber dann habe ich gedacht, kein Robodoc würde dein kleines Arschloch mit deinem Mund verwechseln. Also hat das wohl seine Richtigkeit gehabt.“

„Es ist tatsächlich ein Spülmittel,“ ertönte eine neue Stimme. Sasha wendete den Kopf. Da stand jemand im Raum und hantierte an einem Terminal. Irgendwo ertönten maschinelle Geräusche.

Das ist der richtige Arzt, dachte sie. Die Krakenmaschine war nur ein Assistent.

„Im Übrigen bevorzuge ich den Terminus Androide. Robodoc klingt primitiv.“ Eine Maschine, die wie ein Mensch aussah. Der Doc trat ans Bett und Sasha sah vor sich einen Mann stehen, ungefähr sechzig Jahre alt, hager, mit rauer Stimme und fast traurig wirkenden Mundwinkeln. Sein Mund lächelte freundlich, seine Augen blieben davon unberührt.

„Ich bin Bishop.“

„Was für ein Spülmittel?“ wiederholte Sasha ihre Frage. „Wozu überhaupt?“

„Um Ihr Inneres zu reinigen. Eine Reinigungsflüssigkeit.“

„Für mein Inneres?“

„Ja.“

„Wäre es zu viel verlangt zu erfahren, wovon ich gereinigt werden muß?“ fragte Sasha leicht genervt. Jetzt fiel ihr wieder ein, was trotz aller Objektivität an diesen verdammten Maschinen so nervend war: ihre unpersönliche Art, persönliche Informationen zu vermitteln beziehungsweise genau das nicht zu tun.

„Sie sind parasitär verseucht.“ Punkt.

„Was?“ Am liebsten hätte sie auf Bishop eingedroschen, dieses synthetische Arschloch. Aber dann rückte er doch noch mit einer weiteren Erklärung raus. „Sie tragen einen Spulwurm in Ihrem Inneren mit, einen Parasiten der Klasse 2061. Einen Mutanten.“

Das klang gar nicht nett. Sasha brach der Schweiß aus. Einen mutierten Wurm im Inneren zu tragen, gefiel ihr ganz und gar nicht. Panik übermannte sie und sie schnappte nach Luft, begann zu keuchen und zu würgen.

Bishop trat vor, drückte ihren Kopf ins Kissen. Unter dem vorgeblichen Fingernagel seines linken Mittelfingers trat eine dünne Nadel hervor und damit piekste er sie in den Hals. Wie die Kralle einer Katze. Mi-au!

„Es besteht kein Grund zur Panik, Insassin. Der Wurm ist harmlos. Er saugt sich an der Innenseite Ihrer Darmwindungen fest, wächst und gedeiht, indem er von der aufgenommenen Nahrung etwas für sich abzweigt. Er stirbt, nachdem er seinen Nachwuchs geboren hat.“

„Nachwuchs?“ quiekte Sasha entsetzt. Wo kamen die Würmer bloß her? War etwa eines der Dinger im Fraß gar keine Larve gewesen und hatte sich lebend in ihren Magen geschummelt? Sie brachte es kaum über sich, die nächste Frage zu stellen.

„Heißt das, ich habe fickende Würmer in meinem Darm?“ Von der anderen Seite des Zimmers war ein bellendes Husten zu hören, Big Mamas erfolgloser Versuch, ihr Lachen zu unterdrücken. Sasha hätte sie erwürgen können.

Bishop starrte sie an, und für einen Augenblick war Sasha davon überzeugt, einen Androiden verblüfft zu haben, so irritiert, wie er aussah.

„Nein, dieser Wurm ist aus gutem Grund ein Einzelgänger und wie die Schnecke dazu fähig, sich selbst zu befruchten. Wenn Sie es so besser verstehen, Insassin: Der Wurm praktiziert die Redewendung Fick-dich-selbst.“

„Schaffen Sie das Ding aus mir raus!“ kreischte Sasha panisch.

Drei, zwei, eins.

Die Wirkung der Injektion setzte schlagartig ein und Sasha beruhigte sich von einem Augenblick zum anderen. Scheiß drauf, ein Wurm. Na und? Dann würde sie ihn eben beim nächsten Schiss loswerden. Sasha kicherte.

„He, Bishop, wie lang wird denn dieses Würmchen ungefähr? Drei Zentimeter? Fünf Zentimeter? Vielleicht gar zehn Zentimeter?“

Jetzt sah der Androide drein, als wolle er ihr keine Antwort geben, und imitierte dann die menschliche Geste der Resignation absolut perfekt.

„Im Schnitt erreicht diese Spezies eine Länge von dreihundert Zentimetern bei einem Durchmesser von drei bis vier Zentimetern. Sie sollten jetzt schlafen, Cameron. Gute Nacht.“

Der Androide wendete sich Big Mama zu, piekste sie in die Schußwunde, bis sie aufschrie, und verließ anschließend das Krankenzimmer. Sasha starrte ihm nach.

„Arschloch, blechernes,“ fluchte Big Mama.

„He, Big Mama, sag mal, hat der wirklich dreihundert Zentimeter gesagt? Drei verdammte Meter eines wachsenden Wurms?“

„Ja, Kleines, ich bin mir sicher, daß er von dreihundert Zentimetern geredet hat.“

„Wie schießt man eine drei Meter lange Wurst aus?“

„Kräftig und lange drücken, Spaghetti,“ lachte die große Frau.

„Ist ja toll.“ Sasha lag eine Weile reglos da und starrte die weiße Decke an, versuchte, ihren Verstand so leer zu bekommen wie das Weiß über ihr. Sie hatte es beinahe geschafft, als sie zusammenzuckte.

„Big Mama?“

„Was denn, Spaghetti?“

„Wieso hat mich der Doc bei meinem Nachnamen genannt?“

„Hat er das?“

„Ja, als er sich von mir verabschiedet hat. Sie sollten jetzt schlafen, Cameron. Das waren seine Worte.“

„Du heißt schließlich Cameron.“

„Schon, aber die ganze Zeit davor hat er mich nur Insassin genannt, so wie es üblich ist, entweder Insassin oder die Nummer. Aber er hat Cameron zu mir gesagt.“

„Vielleicht ist es ihm rausgerutscht.“

„Einem Androiden? Das glaubst du doch selbst nicht.“

„Keine Ahnung, Spaghetti. Stell mir keine Fragen, die ich nicht beantworten kann.“

„In Ordnung, entschuldige.“ Sie starrte wieder an die Decke und versuchte noch einmal, ihren Verstand zu leeren. Oder wenigstens einzuschlafen. Das Mittel beruhigte zwar, aber es schläfernte nicht ein. Schade eigentlich.

„He, Big Mama?“

„Was ist denn jetzt schon wieder, Spaghetti?“

„Was heißt eigentlich vierfacher Synchronmord?“

„Ich habe vier Typen gleichzeitig umgebracht.“

„Wie denn? Erschossen?“

„Nein, dann hätte ich sie ja nacheinander gekillt.“

„In die Luft gesprengt?“

„Sei nicht blöd.“

„Wie dann? Wie kriegst du vier Männer in eine Position, um sie gleichzeitig umzubringen? Einen kannst du erwürgen, den anderen zwischen deinen Schenkeln ersticken, bleiben immer noch zwei übrig. Ich verstehe es nicht.“

„Du denkst zu kompliziert. Ich hatte sie im Bett. Wir waren mit einem Gangbang beschäftigt, als ich sie gekillt habe. Das war ganz einfach.“

„Bei einem Gangbang?“ Sasha klang unüberhörbar skeptisch.

„Klar. Du stehst. Einer fickt dich von hinten in den Arsch, der andere nimmt dich von vorn. Die Kerle links und rechts haben je eine Tüte in Arbeit, und bei meinen Dingen ist das Arbeit. Eines deiner Beine hast du um den Typen geschlungen, der dich von vorne nimmt, während du deine Arme um die Kerle zu deinen Seiten gelegt hast. Dann schmeißt du dich nach hinten. Der Rest ist einfach. Den unter dir erstickst du, dem auf dir brichst du das Kreuz und die beiden anderen Kerle ersticken in deiner Armbeuge. Nach ein paar Minuten ist alles vorbei.“

„Wow!“

„Genau. Das funktioniert natürlich nur bei einer Frau meiner Größe und Masse. Du könntest das niemals, Spaghetti.“

„Ich bin kein Spaghetti. Ich bin durchaus wohlgeformt. Alles, was rund sein soll, ist bei mir rund.“

„Mädchen,“ tönte Big Mama geradezu mitleidig, „im Vergleich zu mir bist du ein Spaghetti. Du hast eine süße Figur, sicher. Aber du bist zierlich. Sogar Kirsten ist stabiler als du.“

„Ich bin zäh.“

Plötzlich lachte Big Mama laut auf. „Die innere Größe zählt, nicht wahr?“

„Ja, warum?“

„Na, wenn man in so eine zierliche Person wie dich einen drei Meter langen Wurm reinkriegt, mußt du innen viel größer als draußen sein.“

„Weißt du, manchmal kannst du echt ein blödes Arschloch sein.“

„Ich weiß,“ lachte Big Mama.

„Sag mir lieber, warum du das gemacht hast.“

„Es war eine Frage der Hygiene.“

„Natürlich.“

„Werde bloß nicht frech, Spaghetti. Sag mir lieber, warum du hier bist.“

„Habe ich das nie erzählt?“

„Sonst müsstest ich dich nicht fragen.“

„Eher nicht, nein. Ich hatte einen Unfall mit einem Gleiter.“

„Das ist alles?“

„Der Gleiter war gestohlen.“

„Dafür bekommt man aber nicht lebenslänglich.“

„Es war ein gestohlener Polizeigleiter.“

„Ach? Jetzt wird es interessant.“

„Ich hatte kurz davor damit einen Diamantenkurier überfallen.“

„Ach komm, verarschst du mich gerade?“

„Die Diamanten waren für einen der amerikanischen Diktatoren gedacht.“

„Sonst noch was?“

„Nun, die Polizei fand das nicht witzig, vor allem, weil ich Pläne zur Zerstörung der Edenbar auf Luna dabei hatte.“

„Du wolltest ein Bombenattentat auf dem Mond durchführen? Bei den Chinesen?“ Big Mama klang nun doch etwas fassungslos. Spaghetti eine Terroristin? Das war kaum vorstellbar.

„Die Edenbar ist so eine Art neutrale Zone für Diplomaten und Unterhändler. Weißt du, Quark, der Besitzer der Edenbar, ist der Bruder des Diktators unseres Landes, und beide sind sie Brüder des Oberkommandierenden der Marsstreitkräfte. Es hat seine Gründe, warum Bruder am Mars und Bruder am Mond sich so weit von ihrem Bruder auf der Erde entfernt haben. Aber alle drei haben verschiedene Namen und keiner will in den Medien die Verwandtschaft erwähnt wissen.“

„Ich glaube, ich spinne. Wofür waren die Diamanten?“

„Die sollten das Abenteuer finanzieren.“

„Ich halte es nicht aus. Du bist die Bombentussi aus den Nachrichten?“ Sehr viele Nachrichten bekamen sie in der Anstalt nicht zu hören, aber diese Sensation war sogar bis zu ihnen vorgedrungen. Big Mama erinnerte sich noch gut daran, welches Aufsehen die ganze Sache erregt hatte. Vor allem, weil die Attentäterin tatsächlich keine Probleme gehabt hätte, ihr Vorhaben in die Tat umzusetzen. Einzig der Zufall hatte die Durchführung des Anschlags verhindert. Dutzende Köpfe hoher Militärs und Polizeioffiziere waren gerollt. Buchstäblich.

Die Köpfe waren jetzt im Naturhistorischen Museum ausgestellt.

„Du bist eine Separatistin,“ stellte sie fest. Sasha schnaubte.

„Ich habe mit der Bewegung nichts am Hut, das kannst du mir glauben. Aber der Gedanke, Erde, Mond und Mars unabhängig voneinander zu sehen, gefällt mir

gut. So besteht die Chance, daß ein Teil der Menschheit überlebt, wenn sich der Rest selbst vernichtet.“

„Und der Anschlag hätte die Unabhängigkeit gebracht?“

„Ja. Unser Diktator und der Leiter der Edenbar können sich nicht sonderlich leiden. Komplizierte Vergangenheit mit jeder Menge Mißtrauen in der Gegenwart. Der Tod von Mondbruder hätte Marsbruder wütend gemacht. Marsbruder hätte Erdenbruder verdächtigt und Raketen oder ein Killerteam geschickt. Erde hätte natürlich zurückgeschlagen. Krieg wäre ausgebrochen, Mars hätte gewonnen. Erde wäre von Überwachungsterror, politischer Willkür, Bespitzelung, Terror der Herrschenden, Hedgefonds und anderen Nettigkeiten befreit gewesen, die uns im Griff haben und in den Untergang führen.“

„Das ist absurd. Das hätte niemals geklappt.“

„Es hätte sogar ganz sicher funktioniert. Ich kannte Leute, die Leute kannten, die wußten, daß das geklappt hätte.“

„Bist du jemals einem Psychotest unterzogen worden?“

„Mehreren sogar.“

„Trotzdem steckst du nicht in einer geschlossenen Anstalt? Nach allem, was du mir da erzählt hast?“

„Ich bin lebenslänglich weggesperrt. Das ist doch wie eine geschlossene Anstalt, oder nicht?“ Wo war da der Unterschied? Sie war ohne Möglichkeit der Begnadigung weggesperrt. Da war es doch egal, wohin man sie sperrte.

„Eine Sache möchte ich noch wissen,“ schüttelte Big Mama leicht fassungslos den Kopf. „Wie ist es zu diesem Unfall mit dem Gleiter gekommen?“

„Das ist peinlich.“

„Raus mit der Sprache.“

„Ich habe beim Einparken einen anderen Polizeigleiter gerammt.“

„Ha, ha, ha! Das ist das Lächerlichste, was ich je gehört habe. Stimmt das alles, was du mir erzählt hast?“

„Jedes Wort.“

„Gut, ich werde das überprüfen lassen. Das ist eine abstruse Geschichte, die du mir da aufgetischt hast, Spaghetti. Ich warne dich, wehe sie stimmt nicht.“

„Jedes einzelne Wort ist wahr.“

„Gut. Wenn wir wieder hier draußen sind, werde ich die blöde Schlampe suchen, die mir in den Magen getreten ist, und ein paar Schwestern zu ihr schicken. Du wirst dabei sein und zuschauen. Wenn du gelogen hast, wird dir dasselbe passieren.“

„Verflucht, Big Mama. Hör mit dem Stress auf. Ich habe nicht gelogen.“

„Wenn sich das bestätigt, darfst du mich Tirza nennen und wirst Ehrenmitglied meiner Gang, auf Lebenszeit.“

„Nur wenn du aufhörst, mich Spaghetti zu nennen.“

„Das paßt aber zu dir.“

„Aber es paßt mir nicht. Ich bin gut gebaut und habe fantastische Brüste. Spaghetti klingt nach einem knabenhaften Neutrum.“

„Du bist eine Idiotin, Spaghetti. Was nützen dir fantastische Brüste, wenn es keinen Typen gibt, der sie ordentlich rubbelt und streichelt. In dreißig Jahren werden deine stolzen Titten hängende Hautsäcke sein, die dir auf die Nerven gehen, weil sie dir bei jedem Schritt gegen die Knie klatschen.“

„Ich kann meine Brüste auch selber rubbeln und streicheln oder das von einer anderen Frau machen lassen. Auf einen Mann bin ich wirklich nicht angewiesen. Und meine Titten werden nie bis zu den Knien runterhängen, ich werde eine geile Alte sein.“

„Und eine so Verrückte wie du besteht gleich mehrere Psychotests. Die Welt ist tatsächlich voll im Arsch.“

## Kapitel 3

### Wem die Stunde schlägt.

„Bishop, Sie haben mich gestern mit meinem Namen angesprochen. Warum?“

„Das muß ein Versehen gewesen sein.“

„Ein Versehen?“ Sie starrte ihn ungläubig an. „Bloß weil ich einsitze, bin ich nicht blöd, Bishop. Androiden unterläuft kein Versehen. Warum haben Sie mich mit meinem Namen angesprochen?“

„Weil Sie Sasha Cameron sind. Die Frau, die geplant hatte, die Edenbar zu sprengen, um damit das Beziehungsgeflecht zwischen Erde und Kolonien zu destabilisieren.“

„Ja und? Das ist jetzt auch schon ein paar Jahre her und ich büße dafür jeden Tag für den Rest meines Lebens. Das ist kein Argument, Bishop.“

Der Androide schien wieder einmal zu seufzen. „Nein. Sie sind Sasha Cameron—und der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“

„Soll heißen?“

„Sie sind eine Tochter von Carlotta Cameron. Carlotta Cameron hatte, obwohl es bis heute nicht nachweisbar ist, ziemlich sicher eine Mitschuld am Ausbruch der Zombieplage. Sie war daran beteiligt, die Geschichte der Menschheit in eine überaus destruktive Richtung zu lenken. Das meinte ich damit. Carlotta war eine Kriminelle, und Sie, Sasha, sind ihre Tochter und sind ebenfalls eine Kriminelle.“

Sie starrte ihn mit weit aufgerissenen Augen an. „Carlotta Cameron? Sind Sie verrückt geworden? Das war vor siebenundsiebzig Jahren. Wie kann ich die Tochter dieser Frau sein? Wer meine Eltern waren, läßt sich nicht mehr bestimmen, ich bin eine Vollwaise.“

„Nette Geschichte, die man Ihnen aufs Auge gedrückt hat, Insassin. Sie sind in einem Labor entstanden, die Verbindung einer Eizelle von Carlotta Cameron und dem Sperma eines Spenders namens Jonathan Thomas Carroll, einem zu seiner Zeit sehr populären Mann.“

Sie starrte Bishop an. Was war das denn für eine wilde Geschichte? Bloß, weil sie Cameron hieß?

„Ihr genetisches Profil verrät Sie. Sie sind eine Anomalie in der Datenbank. Wie Sie entstanden sind und zu welchem Zweck, das weiß ich nicht. Die Tatsache allerdings bleibt bestehen: Sie sind die Tochter einer Frau, die vor Jahrzehnten gelebt hat. Übrigens war ihre Mutter bisexuell. Wie sieht es bei Ihnen aus, Cameron? Entsprechende Gelüste?“



„Warum erzählen Sie mir das, Bishop?“ fragte sie den Androiden und versuchte zu begreifen, ob diese Information für sie von Belang war. Sie hatte keinen Schimmer.

„Ehrlich gesagt, weiß ich es nicht so genau. Es erschien mir richtig. Jeder Mensch sollte wissen, woher er kommt und wer seine Eltern sind.“

„Wer sind Ihre Eltern, Bishop?“

Er lächelte sein trauriges Lächeln. »Ich bin kein Mensch, schon vergessen? Aber ich kenne den Namen meiner Schöpfer. Ich weiß, nach wessen Ebenbild ich entstand, ich weiß, wer meine Konstruktion angeordnet hat. So gesehen kann ich sagen, ich kenne meine Eltern.«

Das Ausscheiden des Wurms.

Heilige Scheiße, war das vielleicht eine unangenehme Sache. Da hockte sie auf dem blitzsauberen Klo der Krankenstation und drückte und drückte und drückte und die verdammte Wurst nahm immer noch kein Ende. Sie hatte eine Ewigkeit gebraucht, in der ihr vor lauter Drücken beinahe der Schädel geplatzt wäre, bis ihr aufgegangen war, daß der Wurm aus ihrem Arsch hing und einen Abgang machte.

„He, Mann, was soll ich jetzt machen?“ fragte sie niemand Bestimmten, bekam aber trotzdem eine Antwort. Robodoc hatte seine Ohren überall.

„Das Fach in der Wand enthält Einweghandschuhe. Streifen Sie die über und ziehen Sie am Wurm,“ sagte die Stimme von Bishop.

„Daran ziehen?“ Warum war sie nicht selbst auf diesen naheliegenden und doch so fernen Gedanken gekommen?

„So eine verdammte Kacke.“ Sie streifte die Dinger über, spreizte die Beine, griff dazwischen und bekam das aus ihrem Hintern baumelnde Teil zu fassen. Es fühlte sich... widerlich an. Sie begann zu ziehen.

„Mir geht gleich einer ab, ist das widerwärtig«, murmelte sie, während das Getier Zentimeter für Zentimeter aus ihr herausglitt. Der Wurm war nicht sonderlich dick, aber drei verdammte Meter lang, und so häufte sich nach einer Weile ein beträchtlicher Haufen Wurm in der Muschel, garniert mit Ausscheidungsprodukten, die gleich mitgekommen waren.

„Soll ich das Ding jetzt runterspülen, oder was?“

„Selbstverständlich nicht. Dort, wo die Handschuhe herkommen, finden Sie auch einen großen Klarsichtbeutel. Packen Sie den Parasiten dort hinein und bringen Sie ihn zu mir.“

Sasha tat wie geheißen, wischte ihren Arsch ab und verließ das Klo, klatschte das Paket vor Bishop auf den Tisch. Der nahm es ungerührt entgegen, trug es zu einer Spüle und begann den Wurm zu reinigen.

„Und?“ fragte Big Mama, als sie zurückkam und sich am Bett niederließ.

„Was, und? Ich hab mir das verdammte Ding aus dem Hintern gefischt.“

„Pfui,“ bemerkte Big Mama amüsiert. „Hast es wohl mit einem Aal verwechselt.“

„Einem Aal? Du bist grauslich.“

„Warum? Was glaubst du, was wir denn da einmal im Monat in der Fischsuppe vorgesetzt bekommen? Sicher keinen Fisch, das kann ich dir schwören. Eine meiner Kleinen arbeitet in der Küche und die sagt, wir bekommen Aal.“

„Und was hat das jetzt mit einem Dildo zu tun?“

„Na ja, so ein Aal ist glitschig, hat die richtige Konsistenz zwischen hart und weich und ist unkompliziert zu handhaben.“

„Etwas derart Grausliches habe ich schon lange nicht mehr gehört.“

„Ich habe einmal in natura gesehen, wie ein Typ seinen Schwanz in ein Huhn gesteckt hat. Das ist grauslich, das kannst du mir glauben. Dagegen ist der Aal geradezu sinnlich.“

„Du bist so pervers wie du massig bist, Big Mama.“

„Ich bin die Königin des Abfalls,“ bekräftigte die Dicke lachend.

Bishop kam ins Zimmer. „Ihre Majestät bewegen sich wieder zurück zum Gesindel,“ befahl er und drehte sich zu Sasha um. „Du auch, Cameron.“

„He, Doc, was passiert jetzt eigentlich mit dem Wurm?“

„Den werden wir selbstverständlich in die Suppe hineinschneiden, oder was glauben Sie, warum ich ihn gesäubert habe?“

„Das ist doch nur ein Witz, oder?“

„Sehe ich aus, als ob ich Humor hätte?“

